

Heute beginnt: Bayern als Exportland (S.8)

Der gerade Weg

Deutsche Zeitung für Wahrheit und Recht.

HERAUSGEBER: DR. FRITZ GERLICH
Schriftleitung u. Verlag: München, Schellingstraße 39, II. Hof
Postcheckkonto München Nr. 2426 / Telefon Nr. 245 89

Donnerstag
München

Einzelverkauf: 20 Pf., 30 Oester. Gr., 30 Schw. Rappen
Bezugspreis monatlich 90 Pfennig einschließlich Zustellgebühr und kostenloser Unfall- und Sterbegeldversicherung

Nummer 2

München, den 10. Januar 1932

4. Jahrgang

Wie es kommen wird

Frankreich macht Zugeständnisse / Hitler kommt nicht zur Macht

Wir geben hiermit ein Gespräch wieder, das zwischen zwei Deutschen stattfand, die auf dem weiten Feld der Politik — der inneren und äußeren — sich mehr umsehen konnten als viele andere, die da wägen, Politik zu machen. Wenn wir das Gespräch überzeichnen, wie es tonnen wird, so folgen wir den im Kampf stehenden Parteien, die ihrer Wünsche Ziel als Taktischen apostrophieren fundgeben.

Der Münchener: „Sie wissen, daß ich über den Parteien stehe. Ich glaube nicht an politische Tugend. Das Fühlen um die Volksgut ist mir zu schmerzhaft. Ich sehe überall zu viel Mädelerei, zu viel Versträmung, zu viel Unerschlichkeit, Engstirnigkeit und Unachtsamkeit. Ich sehe zu viel Verordnungen und zu wenig schöpferische Gedanken. Sie werden leben: Das ganze Gefühl befaßt in Siegen. Es sei denn, daß wir uns in letzter Stunde mit

den Zugeständnissen Frankreichs befehlen. Wir werden später noch mehr darüber sprechen. Ich habe aber gesehen, daß wohl alles an diesen Willen scheitert. Ich habe gesehen, daß hundert Schreiber hier und hundert Schreiber drüben aus ihrer sogenannten Befürmung heraus pändel um jeden Preis tun. Die politische Meinung Deutschlands ist um keinen Pfennig besser, als die Frankreichs oder Polens. Sie läßt, kriegt, ist unvornehm und ohne Gefühl für das Kleinliche und Geringswertige. — ganz zu schweigen von den extremen Parteienblättern, die ich persönlich lediglich als Vereinsnachrichten bewerte und sie daher gelaßen hinnehme. Das alles ist so unerschrocken, so unvernünftig, daß ich mich trotz allem freuen, wenn der Sturm endlich einmal losbricht.“

Der Berliner: „Was verstehen Sie unter diesem Sturm?“
Der Münchener: „Wenn Hitler losgeht, zur Macht kommt, oder die Regierung übernimmt. Wenn kein Ereignis diesen jetzigen Zustand des Wartens, Streitens, Zauderns beendet. Und sei es meinetwegen mit Chaos. Ganz gleichgültig, was daraus entsteht. Nur wenigstens einmal eine Etappe weiter in diesem Dreißigjährigen Krieg!“

Der Berliner: „Diese Hoffnung muß ich Ihnen leider nehmen. Wenn auch der Leihhimmel viel leicht und hoffentlich ein anderes Deutschland beleuchten mag: Ihr Herr Hitler, dem ich keinesfalls feindselig gegenüberstehe, wird weder losgehen, noch wird er zur Macht kommen, noch wird er die Regierung übernehmen.“

Der Münchener: „Das sind Reden mit einer gewissen Pointe und Behauptungen, die wohl nicht ganz beweiskräftig sind.“

Der Berliner: „Für deren Richtigkeit ist aber tausend gegen eins mit Ihnen wetten!“

Der Münchener: „Sie werden aber doch zu geben, daß

die Preußenwahlen das gleiche Verhältnis wie in Hessen bringen werden, und daß sie, losgerissen und notwendig, das Sprungbrett für Hitler bilden und bilden müssen; ganz gleichgültig, ob wir damit einverstanden sind oder nicht.“

Der Berliner: „Ich glaube kaum, daß die Preußenwahlen stattfinden werden. Sie wissen, daß ich alles andere als Sozialdemokrat bin, und daß ich mit diesen Herren nicht auf einem Süßboden sitzen möchte. Aber doch Braun und Severing gezielte Kerle sind, wird in manchen politischen Kreisen München immer noch nicht geglaubt. Mögen Sie, daß diese beiden keine Formel finden werden, die die Preußenwahlen abzuhalten, sobald sie Gefahr wittern? Wir leben doch in einem dauernden Kriegszustand, — glauben Sie, daß da nicht auch

ein Ausnahmestadium proklamiert werden kann? Es ist bei uns gar nicht so schlimm, wie Ihnen immer erzählt wird. Man muß die Bedrohungen bewundern, die einem immer die alten Märchen aufjuchsen mögen,

daß ganz Preußen verflarret ist und demnächst Moskau brüderlich in die Arme finte. Daß vieles oberflächlich ist, wissen wir selbst, und daß die jetzt Regierenden das Regieren lernen müssen, müssen wir auch. Wenn Sie von der Drehbank an den Schreibtisch

die italienische, die übrigens mehr Sorgen hat, als Sie ahnen, ist dazu bereit. Ja, auch selbst die Vereinigten Staaten, in denen lediglich die Herrschaft Hitler zur Zeit propagiert, aber nicht wegen seiner treuen deutschen Augen und wegen seines großen



Die Hochwasserkatastrophe nimmt besonders in Sachsen verheerenden Umfang an. Oben sehen wir eine überflutete Brücke bei Floha, unten die Stadt Floha selbst, deren Straßen völlig überflutet sind, so daß der Verkehr nur mit Kähnen möglich ist

kommen, wird es Ihnen selbst kaum anders gehen. Aber was wollen Sie in Deutschland zur Zeit anders machen?

Wir sind doch kein Staat, sondern nur ein ganz über Zammelpfah freierender Parteien. Und wenn die zufällig jetzt in der Macht Lebenden es richtig machen, ist es mir gleichgültig, ob sie Zägerhembden oder goldbetriehte Sträts tragen.
Und daß Seevering und Braun in der Sozialistkünde des Reiches im Schutz des Dunkels auf Fitzpatopfeln aus der Schutzlinie schleichen, ist eine ebenso törichte wie unredliche Annahme.
Die beiden werden sich nicht fortbeweisen lassen. Und ebenso unterfassen Sie Brüning. Ich meine nicht den Brüning der Beobachtbarkeit und der Gebundenheit. Den Brüning des plötzlichen Rundfunks: „Meine sehr geehrten Damen und Herren...“ Ich meine Brüning als Reklame der beiden nach Frieden strebenden Komponenten.

Glauben Sie mir, daß jede Regierung Europas, von England bis Albanien, mit einer Regierung Brüning lieber verhandelt als mit einer Regierung Hitler.
Und ohne Verhandeln geht es nicht. Selbst

Anhangs: Hitler dient lediglich als business. Mister Randolph Hearst ist, — sicher nicht zu Unrecht, — auf Frankreich erboht. Darum serviert er den Franzosen und den Franzosen, so weit sie englisch lesen können, Adolf Hitler. — „The leader of the German Nazis.“ Und er zählte ihm auch jüngst

10000 Dollar für seine Antwort an Brüning. Und darum will Hearst drüben jetzt auch Hitlers „Kampf“ herausbringen, und will eine Million Dollar dafür zahlen.

Hitler ist um derartige finanzielle Beihilfen sehr froh, denn seine Organisation braucht heute mehr Geld als je. Aus den rheinischen Industriezentren fließen die Quellen nicht mehr so ergiebig, und auch die Leitung aus Holland — an nescis longas regibus esse manus, (Weißt Du vielleicht nicht, daß die Hände der Könige weit reichen) — hat legendenmäßig erlitten. An der Hitlerzentrale wurden zum 1. Januar umfangreiche Sparmaßnahmen durchgeführt.

Der Münchener: Ich gebe Ihnen ohne weiteres zu, daß die Staaten, vor allem Fran-

1000 Mark Preise!
Das große Flaggenspiel des „Geraden Weg“, das die Leser heute auf Seite 5 finden, bietet neben Unterhaltung und Belehrung die Möglichkeit, Geldpreise von RM. 200, 100, und 50 sowie 87 weitere, kleinere Preise zu erhalten

reich, mit einer Regierung Brüning lieber verhandeln werden.
Ich sagte Ihnen vorher, daß selbst Frankreich, auch heute noch, zu Zugeständnissen bereit ist.
Nur bekommen wir alles verfehlt und verärgert. Sie werden sich wundern, wenn ich als Ultra-Nationalist, wie Sie mich zu bezeichnen belieben, Ihnen sage, daß

der Weg zum Frieden nur über Frankreich führt. Leider Gottes, sehe ich hinau. Ich denke die jetzt wieder in einflussreichen privaten französischen Kreisen vorgebrachten Zugeständnisse. Nur ist mir nicht recht verdaulich, trotzdem man es auch von Keulen hört, die Frankreich zu fernen glauben, — daß die Franzosen das unbewaffnete Deutschland oder Herrn Hitler persönlich fürchten sollen.
Wir sind auf Gnade oder Ungnade der eigentlichen Luftflotte Frankreichs ausgeliefert.
Militärische Maßnahmenausbrüche würden innerhalb 48 Stunden in einer Weise erledigt, daß das westliche Deutschland

ein einziger Trümmerhaufen voller Leichen wäre.
Über für Frankreichs Oberwelt bedeutet Hitler Revolution, und Revolution bedeutet, daß Frankreich von Deutschland kein Geld mehr bekommt.

Darum wäre Frankreich, auch heute noch, zu folgenden Zugeständnissen bereit:
Ein fünfjähriges Moratorium, Kredite in jeder Höhe! Aber Ruhe um jeden Preis. Kein Rewanngeschäft. Auch dürfte der politische Korridor nicht mehr erwirkt werden.

Der Berliner: „Sünden Sie das so untragbar? Leider darf man in Deutschland nicht sagen, daß man den politischen Korridor schließ- lich befehlen lassen könnte, wenn nun ihm Wohl und Wehe, Zukunft und Friede eines 60-Millionen-Volkes abhängen. Bedenken Sie doch, wenn wir

fünf Jahre Atempause hätten! Gehen Sie zurück auf die wenigen Monate der Ruhe und auf das Brüningische Programm: Hat uns die Sentenz der Miethen, die Geroblesung der Preise in vielen Dingen keine Entlastung gebracht? Fragen Sie einmal die Frauen, wie sehr sie jetzt schon diese kleinen Hilfsmittel empfinden und wie die ganze gereizte Atmosphäre schon Hitler gepörschen ist! Rückwärts will die Freiheitskämpfer mit allen Mitteln fortsetzen. Er hat kürzlich geäußert, daß wenn es möglich wäre, das deutsche Volk wieder auf den Lebensstand der 90er Jahre zurückzubringen, wir alle leben könnten.

Lassen Sie ihm einmal Zeit und glauben Sie mir, wenn wir das Glas Bier wieder für 15 Pfennig und die Tasse Kaffee für 20 Pfennig bekommen können, wenn die Butter wieder für 1 Mark 10 zu haben ist, dann schmecken die vielen Unzufriedenen, die sich jetzt um Hitler sträßen, fort wie der Schnee vor der Sonne. Und bedenken Sie ferner: Wir allein können die trauke Welt nicht gesund machen.